

Hans Friedrich Fulda

**Der logische
Pragmatismus
von Peirce**

Herausgegeben von
Brigitte Falkenburg

Klostermann **Rote Reihe**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2025 · Vittorio Klostermann GmbH, Westerbachstraße 47,
60489 Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der
Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen
Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer
Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer,
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert.

Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 1865-7095

ISBN 978-3-465-04679-0

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
verlag@klostermann.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	7
---------------------------------	---

Brigitte Falkenburg:

Peirce im Werk von Hans Friedrich Fulda	9
---	---

Der logische Pragmatismus von Charles S. Peirce:

Theoretisches und praktisches Verhalten	27
--	-----------

Einleitung	29
------------------	----

I. Der Idealzustand und der Begriff theoretischer Wahrheit	38
--	----

1. Das eine Ideal	38
-------------------------	----

2. Das ästhetische, ethische und logische Ideal	46
---	----

2.1 Das ästhetische Ideal	47
---------------------------------	----

2.2 Das ethische Ideal	48
------------------------------	----

2.3 Das logische Ideal	52
------------------------------	----

2.3.1 Zum Begriff des Logischen	53
---------------------------------------	----

2.3.2 Zum Wahrheitsbegriff	57
----------------------------------	----

2.3.3 Erkenntnis der Wahrheit	66
-------------------------------------	----

2.3.4 Antizipierte Wahrheit	70
-----------------------------------	----

2.3.5 Logisches und ethisches Ideal	74
---	----

3. Zur Verbindung der Ideale in der Entwicklung der Vernunft	79
--	----

II. Logische Gültigkeit und instinktive Überzeugung	92
---	----

1. Kritische Logik selbstkontrollierten Schlussfolgerns	95
---	----

1.1 Der logische Fallibilismus	95
--------------------------------------	----

1.2 Logische und moralische Selbstkontrolle	101
---	-----

1.3 Zum Begriff der Schlussfolgerung	105
--	-----

1.4 Der Begriff des Arguments	115
-------------------------------------	-----

1.5 Von der logica utens zur logica docens	121
--	-----

2. Die Rechtfertigung der Induktion und Abduktion	131
---	-----

2.1 »Transzendente« Begründung oder »pragmatische« Rechtfertigung?	131
---	-----

2.2	Zur Rechtfertigung der Induktion	145
2.3	Begriff und Rechtfertigung der Abduktion	158
2.4	Differenz und Verbindung zwischen Theorie und praktischem Leben	171
Theoretische Erkenntnis und pragmatische Gewissheit		181
Wahrheitsbegriffe in der philosophischen Architektonik von Peirce		203
Anhang		229
Erläuterungen zur Bewerbung in Bielefeld		231
Tabellarischer Lebenslauf		235
Literaturverzeichnis		238
Namenregister		249

Vorwort der Herausgeberin

Die vorliegende Edition umfasst die Schriften von Hans Friedrich Fulda zum Pragmatismus von Charles Sanders Peirce. Die Habilitationsschrift *Der Logische Pragmatismus von Ch. S. Peirce: Theoretisches und Praktisches Verhalten* von 1969 blieb unveröffentlicht. Fulda betrachtete sie als unabgeschlossen und vorläufigen ersten Teil einer umfassenden Peirce-Studie, deren ursprünglich geplanter zweiter Teil nie mehr zustande kam.

Da Fulda in der Habilitationsschrift explizit erklärt, die vorhandene Fassung nicht als publikationsreif zu betrachten (Anm. 8 auf S. 35), sei hier kurz dargelegt, warum ihre Publikation aus dem Nachlass dennoch sinnvoll ist. Fulda verfolgt in der Schrift die Frage nach dem Verhältnis von theoretischem und praktischem Verhalten bei Peirce in einem Ansatz, der sich aus seinem spezifischen Hintergrund im deutschen Idealismus und seiner Arbeit zur Struktur von Hegels philosophischem System erklärt. Dieses Thema und die Weise, wie Fulda es behandelt hat, ist relativ zur älteren wie neueren Peirce-Forschung singulär, und so hat die Schrift auch abgelöst von ihrem Entstehungskontext noch Bestand. Auch gibt sie zusammen mit dem hier veröffentlichten weiteren Material Aufschluss über Fuldas philosophische Entwicklung in den entscheidenden Jahren seiner akademischen Karriere bis zur Berufung nach Bielefeld im Jahr 1974. Die Peirce-Arbeit und die Motivation, aus der heraus Fulda sie anging, machen erst verständlich, wie es dazu kam, dass ein Gelehrter, der ein herausragender Experte auf dem Gebiet des deutschen Idealismus war, zugleich exzeptionelle Versiertheit im Gebiet der analytischen Philosophie bewies.

Zu Peirce verfasste Fulda später nur noch zwei Aufsätze. Der erste davon (Fulda 1970) erschien zeitnah zur Habilitation in der Festschrift für Hans Georg Gadamer (1900–2002), der andere (Fulda 1992) entstand zwei Jahrzehnte später in Heidelberg für die Festschrift des früheren Bielefelder Kollegen Erich Christian Schröder (1925–2013). Ihr großer zeitlicher Abstand überspannt Fuldas aka-

demische Karriere an den Universitäten Heidelberg und Bielefeld – von der Habilitation über die Jahre an der Universität Bielefeld und die Rückkehr an die Universität Heidelberg bis zu den Jahren vor der Emeritierung.

Alle drei Schriften wurden für die vorliegende Edition geringfügig redigiert. Der Text der Habilitationsschrift, zu deren Überarbeitung es nie kam, wurde übersichtlicher gegliedert. Fulda hat die Schriften von Peirce nach den *Collected Papers [CP]* zitiert, der seinerzeit einzig verfügbaren Peirce-Ausgabe. Die Textstellen sind, wie in der Peirce-Forschung üblich, nach (Band. Absatz) zitiert und wurden für diese Edition durch die Angabe aus neueren Peirce-Editionen [in eckigen Klammern] ergänzt. Außerdem wurde die Übersetzung von Peirce-Zitaten ins Deutsche jeweils durch das englischsprachige Original ersetzt.

Anastasia Urban und Martin Warny vom Klostermann-Verlag danke ich herzlich für ihre Unterstützung bei der vorliegenden Edition. Gudrun Fulda, Christa Krüger und Wolfgang Carl verdanke ich wichtige Informationen zum Kontext, in dem die Habilitationsschrift entstand. Christian Krijnen und Martin Welsch haben meine Einleitung kritisch gelesen und mir hilfreiche Kommentare zu einer früheren Fassung gegeben; auch ihnen sei gedankt. Hans Friedrich Fulda selbst hätte die Schrift, wäre sie seinerzeit vervollständigt worden, vermutlich seinem Freund Lorenz Krüger (1932–1994) gewidmet, der ihm zentrale Impulse für die Auseinandersetzung mit Peirce gab.

Brigitte Falkenburg

Peirce im Werk von Hans Friedrich Fulda

I. Zur Vorgeschichte der Peirce-Schrift

Wie kam es, dass ein junger Philosoph, der schon durch zwei Hegel-Monografien auf sich aufmerksam gemacht hatte (Fulda 1965; 1968), nun zum amerikanischen Pragmatismus umschwenkte? Als gemeinsamen Nenner der Hegel-Arbeiten und der Peirce-Schrift hob Dieter Henrich in seinem Habilitations-Gutachten heraus, dass Fulda das Verhältnis von theoretischem und praktischem Wissen grundlegend klären wollte, ohne das theoretische Wissen auf eine gesellschaftlich vermittelte technologische und politische Praxis zu reduzieren; und er betonte, dass Fulda dabei im Hinblick auf die Gegenwartsphilosophie ein Thema wählte, mit dem er sich nicht ausschließlich an Hegel band (Henrich 1969).

Henrichs Bemerkungen über Fuldas Motivation spielen auf die Vorgeschichte von Fuldas Hinwendung zu Peirce an. Zu ihr gehört die Abwendung von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, genauer: von der materialistischen Hegel-Deutung Adornos. Im Sommer 1957 verabschiedete sich Fulda vom Studium der Soziologie in Frankfurt mit einem fulminanten Brief an Adorno, der unter Fuldas Schülern legendär geworden ist, ohne dass einer von ihnen diesen Brief je gelesen hatte (vgl. Plevrakis 2025, 205). Im Brief kritisierte Fulda die »Aufhebung des Idealismus in eine Art spekulative Soziologie«, und er schob nach, dass er Adornos Versuch, »Hegels Geist-Lehre zu einer materialistischen Geschichtsphilosophie umzufunktionieren«, für »noch anfechtbarer« hielt als die Hegel-Kritik, aus der heraus Adorno diesen Versuch unternahm (Fulda 1957).

Nach dem Weggang aus Frankfurt folgten das Philosophiestudium in Heidelberg bei Gadamer und Henrich (1957–59); die Arbeit an der Dissertation über den Status der *Phänomenologie des*

Geistes in Hegels Systematik; der Wechsel als Wissenschaftlicher Assistent von Dieter Henrich nach Berlin (1960); die Doktorprüfung in Heidelberg (1961); und die Weiterarbeit an der Dissertation, die vier Jahre später erschien (Fulda 1965) – als »starkes Buch«, wie das Habilitationsgutachten betont (Henrich 1969).¹ Im tabellarischen Lebenslauf von 1981 hebt Fulda hervor, dass er sich in den Berliner Jahren (1961–64) nicht nur mit dem jungen Hegel und den systematischen Grundlagen des deutschen Idealismus beschäftigt hat, sondern auch mit der Philosophiegeschichte der neuzeitlichen Ethik und Metaphysik, dem Neukantianismus und der Phänomenologie Husserls und Heideggers. Auf diese Weise legte er ein breites Fundament für seine weitere philosophische Arbeit.

Parallel begann der jahrzehntelange Austausch mit Lorenz Krüger (1932–1994), Sohn des Philosophen Gerhard Krüger (1902–1972),² der sich, nachdem er an der Universität Heidelberg in theoretischer Physik promoviert hatte, auf die Philosophie umorientierte. Nach einem Aufenthalt in Israel war er ab 1962 ebenfalls bei Dieter Henrich an der FU Berlin tätig, zunächst mit einem zweijährigen DFG-Forschungsprojekt, ab 1964 gemeinsam mit Fulda als Henrichs Assistent. 1963 hielten Fulda und Krüger ein gemeinsames Seminar zur Leibniz-Clarke-Korrespondenz, einem zentralen Text der neuzeitlichen Naturphilosophie und Metaphysik. Zum Sommersemester 1965 trennten sich ihre akademischen Wege: Fulda ging mit Henrich zurück nach Heidelberg, Krüger nach Göttingen, wo Erhard Scheibe (1927–2010) nun Wissenschaftsphilosophie lehrte. Im Sommersemester 1965 hielt Krüger an der Universität Göttingen ein Seminar »Verhältnis von Denken und Handeln. Einführung in den Pragmatismus von C. S. Peirce« – also zu einer Thematik, die

¹ Zu Fuldas frühen Heidelberger und Berliner Jahren vgl. Plevrakis (2025, 205 f.). Dort findet sich auch eine lebhaftes Schilderung von Fuldas wachsender Unzufriedenheit mit Gadammers unscharfer Begrifflichkeit und seiner Beziehung zu Henrich, die in lebenslange Verbundenheit mündete.

² Wann Fulda und Krüger sich genau kennenlernten – in Berlin oder schon davor in den Heidelberger Jahren – ist unklar. Gerhard Krüger konnte nach einem Schlaganfall ab 1952 an der Universität Frankfurt am Main, an die er als Gadammers Nachfolger gegangen war, nicht mehr lehren und lebte ab 1957 in Heidelberg. Lorenz Krüger hatte Gadamer zum Patenonkel, so dass Fulda vermutlich schon in Gadammers Umkreis erstmals auf ihn traf. – Die folgenden Angaben beruhen z. T. auf privaten Mitteilungen von Gudrun Fulda, Christa Krüger und Wolfgang Carl.

dem Thema von Fuldas in den Folgejahren entstandener Habilitationsschrift eng verwandt ist. Fulda wiederum kam in Heidelberg kam durch Henrichs Kollegen Ernst Tugendhat (1930–2023) und dessen Schüler Wolfgang Carl mit der analytischen Philosophie in Berührung. Mit Carl verband ihn von da an ebenfalls eine jahrzehntelange Freundschaft, wobei sich ihre damaligen Heidelberger Diskussionen auf Wittgenstein konzentrierten.

Faldas tabellarischer Lebenslauf notiert für die Zeit ab 1965 eine – als »vorläufig« deklarierte – Verlagerung des Arbeitsschwerpunkts »auf die Geschichte des Empirismus und die analytische Philosophie« (Fulda 1981). Von dieser Verlagerung finden sich in Fuldas Schriften bis zur Habilitation noch keine Spuren – auch wenn lt. Habilitationsgutachten (Henrich 1969) schon die Arbeiten zu Hegel durch ein besonderes analytisches Talent geprägt waren. Was die Inhalte der Philosophie betrifft, fand Fulda die angelsächsischen Strömungen im Vergleich zur kontinentalen Philosophie wenig attraktiv; aber er begann das sprachanalytische Instrumentarium zu schätzen und in kritischer Absicht zu nutzen.³

Warum also Peirce? Krüger kam von Göttingen aus immer wieder zu Besuchen nach Heidelberg, wo seine Eltern lebten, und blieb so in den Jahren ab 1965 weiter mit Fulda in Verbindung. Er war wohl auch derjenige, der Fulda riet, für die Habilitation ein Thema zu wählen, das sich deutlich vom deutschen Idealismus unterscheidet. Den Grund dafür, dieses Thema weder dem Empirismus noch der analytischen Philosophie, sondern dem Pragmatismus von Peirce zu widmen, erklärt Fulda zu Beginn der Habilitationsschrift. Er grenzt sich dort scharf gegen die »modernen, instrumentalistischen Versionen des Empirismus« ab, die keine Auskunft über das Verhältnis von theoretischem Wissen und praktischem Verhalten geben und dazu führen, die Frage nach dem Ziel von Erkenntnis »durch einen hinlänglich reduzierten Begriff von Philosophie überflüssig zu machen« (Fulda 1969, ?).

³ – insbesondere für eine kritische Auseinandersetzung mit Gadammers Hermeneutik (Fulda 1970; 1977), die er, durch Peirce beeinflusst, durch eine handlungstheoretische Dimension ergänzt sehen wollte. Viel später kam Fulda noch einmal in konstruktiver Absicht auf die analytische Philosophie zurück – als Präsident der Hegel-Vereinigung, in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung des Hegel-Preises der Stadt Stuttgart von 1992 an Donald Davidson (Fulda 1993).

Auf diesen »reduzierten Begriff von Philosophie« soll anscheinend auch das Peirce-Zitat hinweisen, das Fulda der Einleitung zur Habilitationsschrift als Motto voranstellt⁴ und an dem vor allem eines auffällt: Es hat keinerlei Bezug auf Peirces Pragmatismus, sondern erinnert an die Rede von Carnap und anderen logischen Empiristen über Pseudoprobleme – und damit an eine Tradition der analytischen Philosophie, in der man Peirce auf den Duktus seiner Schrift *How to Make our Ideas Clear* reduzierte, ohne das pragmatistische Verfahren aufzugreifen, das Peirce selbst seinem Programm einer Klärung des Denkens und Redens zugrunde gelegt hatte. Die Motivation, sich stattdessen besser gleich Peirce zuzuwenden, ergibt sich für Fulda entsprechend aus einer Entwicklung der analytischen Philosophie, die den Urheber des Pragmatismus lange vernachlässigte, aber aus sachlichen Gründen schließlich selbst zu pragmatistischen Einstellungen gelangte: beim späten Wittgenstein und dessen Einfluss auf die (sprach-) analytische Philosophie von Quine (1951) bis Ayer (1960; 1968); und in der Wissenschaftstheorie, die sich von Carnap (1950) über Feyerabend (1962) bis Lakatos (1968; 1970) zunehmend vom empiristischen Paradigma abwandte.

Insgesamt nährte sich Fuldas Themenfindung für die Habilitationsschrift also wohl aus drei Motiven, die im Rückblick naheliegend erscheinen, aber – abgesehen von der erneuten Kritik an der Frankfurter Schule – bei der Habilitationskommission auf Befremden stießen:⁵

1. Dem Interesse, das Verhältnis von theoretischer Erkenntnis und praktischem Verhalten vor dem Hintergrund einer jahrelangen Beschäftigung mit dem deutschen Idealismus zu klären,
2. der Intention, das philosophische Fundament über Hegel hinaus mit Blick auf die Gegenwartsphilosophie zu erweitern, wobei die analytische Philosophie in dieser Zeit im deutschsprachigen Raum zunehmend an Einfluss gewann, und
3. angesichts der neueren pragmatistischen Ansätze in der analytischen Philosophie und der Wissenschaftstheorie zurück zum Ursprung zu gehen – zu Peirce, dem Begründer des amerikanischen

⁴ Peirce, *Collected Papers* (8.186).

⁵ Henrichs Gutachten von 1969 würdigt ausführlich Fuldas Hegel-Arbeiten und die Motive der Habilitationsschrift, geht aber nur ziemlich kurz auf deren Argumentationsgang ein.